

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	65 (1971)
Heft:	2
Artikel:	Drittes internationales ökumenisches Seminar über die theologischen Grundlagen der Gewaltfreiheit und des Friedens : Rom, 5. bis 8. Dezember 1970
Autor:	Vaccaro-Frehner, Hedi
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-141875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie sie aus dem Kampf der ältesten Gemeinde gegen das Imperium Romanum, diese verdichtete Offenbarung des Weltreiches, entstanden ist, so kann es sein, w i r d es wohl sein, daß die neue Gemeinde in zunehmendem Maße in eine Lage versetzt wird, die der im Imperium Romanum analog ist. Aber analog ist dann auch die **Verheißung**. Gerade dadurch, daß sie als Trägerin des Reiches Gottes wieder in den schärfsten, ja in tödlichen Gegensatz zum Reich der Welt gerät, bekommt sie die Verheißung des **Sieges** über die Welt. Weil aber diese Rückkehr zu der Situation im Imperium Romanum, wie die ganze Rückkehr von der Religion zum Reiche Gottes und vom Christentum zu Christus, nicht eine bloße Rückkehr, sondern vielmehr ein gewaltiger **Vorstoß** ist, so ist auch die Verheißung des Sieges größer und endgültiger als sie in jenen ersten Tagen war.

Christus ist Sieger — das ist das letzte Wort der Geschichte der Sache Christi, wie das der Geschichte überhaupt. Leonhard Ragaz

Drittes internationales ökumenisches Seminar über die theologischen Grundlagen der Gewaltfreiheit und des Friedens

Rom, 5. bis 8. Dezember 1970

Dieses Seminar, das in den Räumen des Pro-Union-Zentrums in Via S. Maria dell'Anima 30 stattfand, wurde vom Versöhnungsbund organisiert, der seit mehr als fünfzig Jahren Männer und Frauen verschiedener Konfessionen und vieler Länder in der Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit vereinigt. Der Ursprung dieser Arbeit liegt in der Erkenntnis, daß die Liebe Christi alles Böse besiegen kann.

Im Jahre 1968, in Wien, organisierte der Versöhnungsbund ein erstes internationales Seminar (die Dokumente des Wiener Seminars sind 1968 als Buch im Sensen-Verlag Wien erschienen, unter dem Titel: «Revolution ohne Gewalt?» Diejenigen von Freising, teilweise, in der Schrift «Der Christ in der Welt», Sensen-Verlag), um die theologischen Grundlagen der Gewaltfreiheit zu vertiefen; ein zweites im Jahre 1969 in Freising bei München. In Rom, in Via Rasella 155, hat der Versöhnungsbund eine für alle geöffnete Bibliothek mit Hunderten von Büchern und Schriften über diese Themen.

Der erste Teil dieses dritten Seminars bestand aus einer geschichtlichen Einleitung über die Christen und die Gewaltfreiheit, von den ersten

Christen (Simonetta Salacone), dem Mittelalter und den Kirchenvätern Fabrizio Fabbrini), den Quäkern (Maria Comberti), den Waldensern (Giovanni Scuderi, Waldenserpfarrer), bis zu den Mennoniten und Brüdern (Martin Miller, USA, Mennonitenpfarrer) und den Kimbanguisten.

Diese Darlegungen, die Samstags und einen Teil des Sonntags beanspruchten, endeten mit der Studie Henri Rosers (französischer Pfarrer), über Leonhard Ragaz und Karl Barth. Am Sonntag hielt José Diez-Alegria, Professor an der Gregoriana Universität, einen Vortrag über die «Probleme der Methode für ein christliches Urteil der Gewalt», und André Trocmé, mit seiner Frau Magda anwesend, sprach über «Jesus und die politische Aktion».

Jeden Tag fing man die Arbeit mit einer gemeinsamen biblischen Andacht an, um die ganze Arbeit auf das Wort Gottes zu bauen: Sonntag 6., behandelte der Abt von der S. Pauluskirche mit der Jugendgruppe einige Stellen des Alten Testamentes (Kriege des Gideon, Israel verlangt einen König, siehe Sam. 8 usw.). Am Montag sprach der Bischof Luigi Bettazzi, Präsident von «Pax Christi», über die Waffen des Lichts (Ephe- serbrief 6, 11-20) und Pfarrer Mario Sbaffi, Präsident des evangelischen Kirchenbundes, über 1. Kor. 13. Am letzten Tag wurde die Meditation von Wiltrud Weber aus Düsseldorf vorbereitet, mit der spontanen und lebendigen Teilnahme vieler, über Lukas 10, 1-9.

Am Sonntagabend begegneten zahlreiche Teilnehmer des Seminars Don Roberto Sardelli und seinen Jungen der Schule 725 in den Baracken des Felice-Aquaedukts, wo sich dieser junge Priester vollständig der Schulung der Armen und besonders ihrer Kinder widmet, mit ihnen Not und Entbehrung teilend. Am Montagnachmorgen, nach der Vorlesung der Arbeit P. Delepières über die Gewaltfreiheit, sprach Umberto Vivarelli über die Gewaltfreiheit und den Kampf der Armen. Auf diesen Beitrag über das Friedensevangelium, dessen revolutionäre Kraft die Welt ändert, folgte eine tiefe und lebhafte Diskussion über diesen zentralen Punkt des Seminars. Am Montagnachmittag sprach Pfarrer René Cruse, Versöhnungsbund-Sekretär, über «Der Christ und die politische Aktion». Am letzten Morgen sprach der indische Priester J. Thekkinedath über «Die Gewaltfreiheit als Liebe in Gandhi», und Bernard Haering, Professor an der Alphonsiana Akademie, über «Gewaltfreiheit und Hoffnung».

Am letzten Nachmittag legten die Berichterstatter der drei Arbeitskommissionen die Berichte dieser Kommissionen vor, die mit einigen leichten Änderungen angenommen wurden. Die Schlussworte wurden von Eleazar Escobar, kolumbianischer Student, P. Benedikt o. p., Referent für Priesterbildung, Deutschland, und p. Henry der Direktion der Editions du Cerf Paris, gesprochen. Die Beiträge von E. Balducci und von L. Rosadoni, die krankheitshalber fehlten, werden mit den Akten gedruckt, wie diejenigen von Franz Boekle, Walter Hollenweger, Willi Kobe, Walerian Slomka (Polen), die nicht kommen konnten.

Carmelo Giaquinte, Theologiedozent von Buenos Aires, Georges Paschoud, Westschweizer Pfarrer und Mitarbeiter von Tullio Vinay in Sizilien, und Giuseppe Cascino, Universitätspriester von Rom, haben mit den Rednern und andern zusammen, besonders in den Kommissionen gearbeitet. Etwa fünfzig Personen machten am ganzen Seminar aktiv mit, dazu mehr als hundert andere zeitweise.

Bericht der dritten Kommission

Die Gewaltfreiheit:

Eine Perspektive für die verschiedenen theologischen Disziplinen

E i n l e i t u n g:

Es schien uns, daß es die theologisch korrekteste Behandlung unseres Problems sei, von einer Reflexion über die Agape auszugehen, der Liebe, die in dem gestorbenen und auferstandenen Christus ihren zentralen Kern hat. In diesem Licht findet die Gewaltfreiheit ihren ganzen Sinn und löst ihre ganze Lebenskraft aus.

I. Grundlage einer Perspektive

«Die Liebe vergeht niemals» (1. Kor. 13, 8). Tillich sagt, daß es niemanden gibt ohne letztliche Besorgnis, also ohne Glauben, ohne Suchen nach dem, was wichtig ist, und ohne Liebe, also ohne Wunsch zu vereinen, was getrennt ist. Der Geist, die Liebe Gottes, die in der menschlichen Wirklichkeit Fleisch geworden, ist zuerst eine Einladung, Christus im Nächsten zu erkennen und zweitens Verkündung der Versöhnung, Ausdruck des Willens Gottes, Gott dem Menschen und Mensch dem Menschen zu vereinen.

Diese Verkündigung, durch das Zeugnis der neuen Welt von Christus, leitet die Geschichte. Die neue Welt anzukündigen und von ihr zeugen, heißt nicht die Armen zur Geduld einzuladen in Hinsicht auf das zukünftige Leben, aber auch nicht eine nur soziale Arbeit tun. Es handelt sich hingegen darum, sich für die Befreiung des Menschen, des ganzen Menschen einzusetzen, auf allen Ebenen. Dieser Einsatz fordert eine vertiefte Analyse der heutigen menschlichen Lage. Eine Theologie, die auf die Agape gründet, kann nur von der wirklichen Lebensbedingung der Menschen, insbesondere der Armen, ausgehen. (Wir verweisen für dies auf das Zeugnis von Umberto Vivarelli.)

Nur die Agape selbst, als gelebte Wirklichkeit, kann den Armen wirksam die Möglichkeit eines neuen Lebens, einer neuen Welt zeigen. Und das geschieht durch die Umkehrung der Logik, die die heutigen sozialen Systeme erhält und die die Logik der Welt ist: «Mein Leben ist dein Tod» (mors tua vita mea) in «Mein Tod ist dein Leben» (mors mea vita tua). Das ist die gelebte Theologie.

Alle Mächte (*exousiai*) sind in Frage gestellt durch diese Oekonomie,

die diejenige des Kreuzes ist. Denn die Zeichen der neuen Welt sind die Achtung vor dem Menschen, die Gerechtigkeit als Kampf gegen alle Ungerechtigkeit und gegen jeden Krieg; die Versöhnung, der Friede, die Bemühung für die Befreiung von jeder Form von Entfremdung. Für diese neue Welt zu kämpfen drängt uns die innere Dynamik der Liebe (Agape); und gleichzeitig ist es die Logik dieser Liebe, die von innen heraus jede Theologie aus den Fugen hebt, der es nicht gelingt, sich der Logik der Gewalt und der Ungerechtigkeit entgegenzustellen.

II. Folgen dieser Behandlung dieses Problems, Krise der theologischen Disziplinen — Für eine neue Hermeneutik

Die Deutung des geoffenbarten Geschehens und die Komplementäre des geschichtlichen Geschehens, für das der Mensch — in die Gegensätze der gegenwärtigen Zeit eingetaucht — verantwortlich ist, erhalten von der Sicht der Agape neues Licht. Die Ueberwindung einer Theologie, die auf die individualistische Bekehrung des Einzelnen zielt und auf eine private Beziehung mit Gott, ist auf den Verheißungen Christi gegründet, auf seinem endgültigen Kommen. Die «**Zukunft**», verbündet mit dem «**Gedächtnis**», dessen, was Christus schon getan hat in der Welt, gibt dem Menschen einen methodologischen Schlüssel für die Analyse der Wirklichkeit. Die Wirklichkeit mit ihrer Gewalt kann den Menschen vernichten, aber der Mensch kann sie verändern, auf Grund der Verheißungen, die das Mögliche sichtbar machen.

Im Lichte des Gedächtnisses des gestorbenen und auferstandenen Christus, vollzieht der Mensch, aus Liebe, seine öffentliche Mission, nicht die der Macht, sondern die des Dienstes. Die revolutionäre Entscheidung, die auf eine Wahl der Liebe baut, verlangt eine **politische Hermeneutik**, denn es ist ein praktisches Problem, Verhältnisse der Gerechtigkeit, der Achtung der Person, aufzubauen, doch diese drückt sich auch in Anklage, Kritik und Kampf aus, wo diese Liebe des Menschen zum Menschen nicht existiert.

Für eine Eschatologie und Theologie der Hoffnung

Die Hoffnung heißt die letzten Zeiten in die Gegenwart einflechten. Und das auf Grund der Verheißung von Christus, der wiederkommen wird, zu richten. Christus, der Richter, wird alle besonderen Autoritäten, die politischen und die religiösen, zur «Krise» bringen.

Die Hoffnung heißt, unsere Empfindung vom schon Verwirklichten auf Noch-Nicht-Verwirklichtes verschieben in einem Befreiungsprozeß. Wenn wir die Gegenwart leben wollen, müssen wir sie auf Grund der Zukunft leben. Und gerade weil wir an die Zukunft glauben, auf Grund des auferstandenen Christus, kämpfen wir für die Gerechtigkeit und fürchten wir uns nicht, für sie zu sterben. Wir können in den Werken des Frieden und der Gerechtigkeit, die wir tun, ein Vorpand der Herrschaft Christi erkennen. Und nichts von dem wird verloren sein.

Für eine neue Moral

Eine Theologie, die auf die Liebe als Agape gründet, ist eine Theologie der Befreiung und folglich des Gewissens. Eines der Zeichen der neuen Welt ist die Tendenz, dem eigenen Gewissen wieder seine volle Bedeutung zu geben, es wurde bisher zu oft an die Autorität abgetreten. Das ist das Ende einer Moral der Vorschriften, das heißt der festen Formeln, die einer Moral der Prinzipien Platz macht, das heißt der Direktiven des menschlichen Handelns. Das läßt dem Geist der in jedem Menschen, besonders in jedem Getauften, innewohnt, freien Raum zum Erschaffen und dies führt zu einer Moral der Freiheit, welche einerseits alles richtet und von niemandem als nur Gott gerichtet ist, anderseits leichter, spontaner die Unterdrückungen fühlt, die sie erleidet und sich und die Brüder zu befreien gedrängt fühlt. Insbesondere versetzt der Geist Christi jede institutionelle Struktur in Krise.

Für eine neue Ekklesiologie

Wir kommen nun zur Betrachtung der heutigen Struktur der Kirche. Es scheint, daß das Primat der Liebe als Agape unter dem Wirken des Geistes Christi der authentische Ausgangspunkt für eine Erneuerung der Kirche ist. Besonders scheint es, daß eine Ekklesiologie, die auf der Liebe als Agape gründet, heute vor allem die Wiederentdeckung der Wirklichkeit der Gemeinde fordert. Jede Kirche, weit davon entfernt, in sich geschlossen zu leben und als einziges Ziel das Wohl der Gläubigen zu haben, soll eine authentische Versammlung der Glaubenden sein, in welcher die verschiedenen Gaben eines jeden verwertet werden und auch zum Zeugnis außerhalb der Kirche gebraucht werden. Wenn die Kirche für sich selbst lebt, ist sie verloren; es wird ihr nur gelingen, wenn sie sich für die andern einsetzt. Dazu soll die Kirche sich aber auch vor jeglicher Selbstgerechtigkeit hüten, vor jedem Bewußtsein Elite zu sein, und anderseits auch vor der Versuchung Lösungen auf der politisch sozialen Ebene zu liefern.

Das einzige, was die Kirche besitzt, ist das Wort Gottes, Christus, seinen Geist. Dessen bewußt, daß Christus ihre einzige Macht ist, kann die Kirche ständig gegen sich selber k r i t i c h sein und gegen alle andern M ä c h t e, die nicht im Dienst der Befreiung des Menschen stehen. Außerdem steigt das Bewußtsein, daß eine nur individuelle Bekehrung immer mehr überholt ist, es gibt keine persönliche Rettung ohne die der andern und der ganzen Welt. Man rettet sich nicht allein.

Für eine neue theologische Sprache

Es ist klar, daß es sich nicht nur darum handelt, eine neue Dogmatik auszuarbeiten, sondern auch in existentieller Weise eine neue Sprache zu schaffen, damit endlich jeder das Zeugnis und die christliche Verkündigung verstehen kann. Dazu ist nötig, daß die Heilsbotschaft von einer

objektiven Teilnahme am Leben der Armen, der Massen aus, erarbeitet wird, damit das Wort authentisch und wahr sei.

N o t a: Wir sind von den Anregungen ausgegangen, die eine Theologie der Liebe als Agape den verschiedenen theologischen Disziplinen geben kann, als Grundlage einer gewaltfreien, revolutionären Haltung, der Bekehrung und der Umwandlung. Es wäre nützlich, wenn in einem nächsten Treffen dieser Art mehrere Kommissionen jede die Beziehung der Gewaltfreiheit zu einer einzelnen theologischen Disziplin studieren würde.

Hedi Vaccaro-Frehner

Daniel J. Berrigan

Porträt eines nonkonformistischen Jesuiten

Es gibt heute viele Theologen in Amerika, die der Meinung sind, das Engagement der Vereinigten Staaten in Vietnam gründe auf einem tragischen Irrtum. Der verstorbene Martin Luther King und viele andere haben Aufsätze publiziert, in denen sie zu zeigen versuchten, daß Amerika den Idealen der Freiheit und der Demokratie keinen Dienst tut, wenn es mit Gewalt verhindert, daß das gegenwärtige, aus eigener Kraft kaum lebensfähige Regime in Saigon gestürzt wird. Theologieprofessoren und Pfarrer, die in Demonstrationsumzügen mitmarschieren und sich manchmal sogar verhaften lassen, sind keine Seltenheit in den Vereinigten Staaten.

Weitaus am meisten Beachtung fand aber der Jesuit **Daniel J. Berrigan**, der zur Zeit als Gefangener Nr. 23742-145 im **Bundesgefängnis in Danbury** (Connecticut) inhaftiert ist. Zusammen mit acht Gleichgesinnten entwendete er im Mai 1968 dreihundert Aktenordner aus dem Kreiskommando in Catonsville (Maryland) und verbrannte diese für die militärische Aushebung unentbehrlichen Dokumente mit selbstverfertigtem Napalm. Obwohl die «neun von Catonsville» streng darauf geachtet hatten, daß durch ihre Aktion keine Menschenleben gefährdet wurden, hat man sie zu hohen Freiheitsstrafen — Pater Berrigan zu dreieinhalb Jahren Gefängnis — verurteilt.

Daniel J. Berrigan sieht nicht wie ein Gewaltverbrecher aus und ist auch kein Märtyrertyp. Er setzte ein deutliches Fragezeichen hinter Bonhoeffers Beteiligung an der Verschwörung gegen Hitler, die zum gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 geführt hat. Berrigan ist offenbar nicht begeistert über die heute von vielen Theologen unter Berufung auf Bonhoeffer vertretene Position, daß man als Christ unter Umständen auch mit Gewalt für eine Änderung unserer Gesellschaft kämpfen müsse. Aehnlich wie Martin Luther King vertritt er die Auffassung, daß man **vor jedem Menschenleben Respekt** haben muß, wenn man auf dem